

Hausfrau – der beste Job

Warum geben Frauen ihren Job auf und widmen ihr Leben der Familie? Das Migros-Magazin traf zwei Hausfrauen, die aus Überzeugung ihrem Job nachgehen. Ihr einziger Wermutstropfen: Der Beruf «Hausfrau und Mutter» findet wenig Anerkennung.

Ich bin nicht Sklave der Wirtschaft und verantwortlich für schleppendes Wachstum, bloss weil ich mich weigere, einer Lohnarbeit nachzugehen.» Wow, das sitzt! Während Susanne Caradonna-Buchenauer (38) die Fenster ihrer Wohnung putzt, macht sie ihrem Unmut weiter Luft: «Gerade weil ich mit engagierter Präsenz zu Hause bin, liefere ich der Wirtschaft gesunden und vor allem menschlich verlässlichen Nachwuchs!»

Die Frau, die diese Sätze formuliert, ist Mutter dreier Kinder im Alter von vier bis sieben Jahren und Mutter und Hausfrau aus Überzeugung. Mit Nachdruck verteidigt Susanne Caradonna ihren Berufsstand «Hausfrau und Mutter» und geht sogar noch weiter: «Ich erwarte von den Chefetagen und Wirtschaftspolitikern mehr Respekt und Achtung für diese Leistung, die sich nicht fünf Tage pro Woche outsourcen lässt. Die Frage ist nicht «Kind oder Karriere», sondern «Das Kind ist meine Karriere». Der immer lauter werdende Vorwurf der verschleuderten Gelder in Frauen, die sich nach einer Ausbildung «bloss für Familie» entscheiden, zeugt von einer «Arroganz und Unkenntnis darüber, was wir Frauen für die Gesellschaft tun», sagt sie entschieden.

Kinder, die «kleinen Monster»?

«Eigentlich wollte ich nie Kinder», gesteht die dreifache Mutter, während sie auf dem Wohnzimmerfussboden hockt und mit ihren Kindern Raphael (7), Domenic (6) und Bettina (4) versucht, die Holzeisenbahn zusammenzubauen. «Für mich waren Kinder kleine Monster, die Geld kosten, Arbeit machen und mich in meiner Freiheit massgeblich einschränken.» Wende-

Susanne Caradonna-Buchenauer (38), verheiratet mit Renato (38, Berufsschullehrer). Das Paar lebt mit seinen drei Kindern Raphael (7), Domenic (6) und Bettina (4) in einer 5½-Zimmer-Mietwohnung in Zürich.

Plädoyer für die Hausfrau

«Tagesschau»-Sprecherin Eva Herman (47) hat in Deutschland mit ihrem Buch «Das Eva-Prinzip» für grosse Diskussionen gesorgt. Denn die Autorin macht in ihrem Buch die Emanzipation für die wachsende Kinderlosigkeit verantwortlich, setzt sich für eine konservative Rollenverteilung von Mann und Frau ein. Kinder und Karriere, so Herman, passten nicht zusammen. Die schöpfungsgewollte Aufgabe der Frau seien Kinder und Haushalt: «Die Frau von heute ist im Stechschritt unterwegs. Weder in der Karriere noch in der Küche ist sie voll handlungsfähig, Partner und Kind kommen zu kurz», klagt die einstige Hotelkauffrau an. Arbeitenden Müttern unterstellt sie Eitelkeit und Vergeudung wunderbarer Kräfte – auf Kosten der Kinder, die häufig Entwicklungsstörungen zeigten. Irritierend ist jedoch, dass «Karrierefrau» Eva Herman das Recht auf freie Selbstverwirklichung, das sie so provokant infrage stellt, selbst genutzt hat.







Pure Leidenschaft: Fenster putzen ist eine von Susanne Caradonnas Lieblingsaufgaben.

Susannes Tops und Flops

1. Kochen: «Da achte ich auf eine ausgewogene und gesunde Ernährung.»
2. Fenster putzen: «Das geht bei mir ganz schnell, und ich bin in diese Arbeit regelrecht verliebt.»
3. Staubsaugen: «Geht leicht, weil es wenig Körperkraft braucht.»
4. Bügeln: «Ich bügle nur Hemden, Hosen und Jupes. Deshalb muss ich nur alle zwei bis drei Wochen glätten.»
5. Badezimmer putzen: «Mach ich gar nicht gern, weil es sehr anstrengend ist.»

Haushaltsplan von Susanne Caradonna

Montag: Staubsaugen und Böden putzen

Dienstag: abstauben (alle zehn Tage), einkaufen

Mittwoch: Wäsche waschen und zusammenlegen

Donnerstag: Bäder putzen

Freitag: einkaufen

lie Caradonna-Buchenuer lieber auf ein Auto und wohnt günstig. Und da wäre die Mieterin einer Stadtwohnung auch schon beim nächsten Ärgernis angekommen: «Familien mit drei und mehr Kindern werden vom Wohnungsmarkt behandelt, als stünden sie kurz vor dem Aussterben. Mich ärgert das bescheidene Angebot an grossen und bezahlbaren Familienwohnungen.» Die Familienfrau ist sich bewusst, dass viele Familien ohne Zusatzeinkommen nicht über die Runden kommen. «Ich bin dankbar, dass ich nicht jeden Franken umdrehen muss. Trotzdem leben wir nicht in Saus und Braus. Wir haben kein Auto, kein Fernsehgerät, keine Zeitung abonniert, konsumieren M-Budget-Produkte und verzichten auf teure Wintersportferien.» Sie findet es für dieses Land empörend, dass Mütter gezwungen sind, mehr als zwei Tage einer Lohnarbeit nachzugehen, obwohl der Vater zu 100 Prozent erwerbstätig ist.

Zeit und Liebe für die Kinder

Etwa sechs Tage im Jahr gehören der Dreifachmutter ganz allein. Dann übernimmt deren Tante die lebhaftige Kinderschar, und Susanne fährt mir ihrer Freundin nach Konstanz zum Shoppen und Ausspannen. «Ausserdem leisten mein Mann und ich uns jeden zweiten Donnerstagabend einen Babysitter. Denn das wichtigste Geschenk, das man seinen Kindern machen kann, ist neben Zeit und Liebe eine Mutter und ein Vater, die gerne zusammen sind.»

punkt ihrer Einstellung zur Familienplanung war ein Filmbeitrag über eine Grossfamilie. «Erst da wurde mir klar, dass Kinder haben etwas Tolles sein könnte, am liebsten sieben oder mehr.» Dass es dann doch «nur» drei wurden, liegt an den anstrengenden Schwangerschaften, die der zarten Frau beinahe das Leben gekostet hätten. Überrascht sei sie schon gewesen, wie sehr ihre Kinder sie an die eigenen Grenzen bringen können. Ihre schlimmste Erfahrung war Schlafentzug über einen längeren Zeitraum. «Da ist man als Mutter schnell mal überfordert und am Ende der Kräfte.»

Drei Kinder aufzuziehen, ist in unserer Gesellschaft nicht unbedingt ein Zuckerschlecken. Trotzdem hat die ehemalige Krankenschwester ihren Beruf aufgegeben und ihre

persönlichen Ansprüche hintangestellt. Nach gut sieben Jahren bereut sie ihre Entscheidung nicht. «Meine Kinder müssen nicht nur betreut werden. Sie müssen auch geliebt werden, und das kann ich nicht in einen Stundenplan einbauen», sagt sie entschieden. «Ich will für meine Kinder nicht nur im Kleinkindalter Anlaufstelle sein, sondern gerade auch im Teenageralter, weil ich es spannend finde, an ihrem Leben teilzuhaben.» Die engagierte Mutter möchte auch Zeit für Lebensunterweisung haben, denn sie ist nicht der Meinung, dass die Schule für gesunde Ernährung, Suchtprävention, Budgetberatung und Aufklärung zuständig ist.

Als ausgebildete Krankenschwester ist es ohnehin schwierig, Teilzeit zu arbeiten. Schichtsystem, Flexibilität, Stress – das alles für ein wenig mehr Geld? Da verzichtet Fami-



Mittwoch ist Washtag: Priska Widmer versucht ihren Kindern kleinere Hausarbeiten zu übertragen.

Priska Widmer (47), verheiratet mit Boris (46) aus Würenlos AG. Das Paar hat Patrick (14), Sonja (12) und Nicole (9) und Tageskind Shannon (10).

Mein Mann wuchs als Kind einer berufstätigen Mutter bei verschiedenen Tagesmüttern und im Internat auf. Diesen Aspekt seiner Kindheit empfand er als nicht besonders glücklich und wollte deshalb seinen eigenen Kindern eine Mutter, die kaum Zeit hat, ersparen», erzählt Priska Widmer auf

der schönen Terrasse ihres Einfamilienhauses im aargauischen Würenlos. Für die dreifache Mutter, die bis zur Geburt ihres ersten Kindes für eine Vermögensverwaltung arbeitete, war immer klar: «Man kann mit Geld alles organisieren, aber das, was Kinder auch brauchen, kann man mit Geld nicht bezahlen.» In ihren Berufsjahren hörte sie nur allzu oft, dass Kinder wohlhabender Eltern, in verschiedenen Internaten auf Erfolg und Weiterkommen getrimmt wurden – wenn nötig auch mit gekauften Maturaabschlüssen. «In den Gesichtern dieser Kinder sah ich wenig Fröhlichkeit und

Ausstrahlung. Was ihnen vermutlich fehlte, war die Liebe und Geborgenheit einer Mutter, die für sie da ist», erzählt Priska Widmer.

Gesellschaftliches Engagement

Als Priska Widmer mit 32 Jahren ihr erstes Kind bekam, studierte ihr Mann noch, und die finanziellen Verhältnisse waren eng. «Trotzdem habe ich mich gegen einen Wiedereinstieg ins Berufsleben entschieden.» Patrick, ihr Ältester, war ein Schreibaby. Priska Widmer schlief damals nicht mehr als zwei Stunden am Stück. «Das war eine harte Zeit», erinnert sie

Priskas Top Five

1. Bügeln: «Da kann ich gut abschalten.»
2. Unkraut jäten: «Weil ich da sofort den Erfolg sehe».
3. Fenster putzen: «Weil man da schnell ein Ergebnis sieht».
4. Badezimmer putzen: «Gehört nicht zu meinen Lieblingsaufgaben, muss aber getan werden».
5. Staubsaugen und Böden aufnehmen: «Mag ich gar nicht, muss aber auch erledigt werden.»

Haushaltsplan von Priska Widmer:

Montag: Einkaufen, Schulpflege.

Dienstag: Reserviert für Friseur, Arzt, Freunde treffen, privates Büro, aufräumen.

Mittwoch: Waschen, putzen, Kinder Nachmittag frei.

Donnerstag: Waschen, bügeln, Schulpflege

Freitag: Schulpflege, Haushalt, einkaufen, Töchter ins Ballett begleiten, Gartenarbeit.

Gartenarbeit ist für Priska Widmer eine entspannende Tätigkeit, aus der sie Kraft schöpft.



sich rückblickend. Als dann auch das jüngste Kind ins Schulalter kam, entschloss sie sich, das Amt der Schulpflegepräsidentin im Dorf zu übernehmen. «Eine Funktion, die sehr viel Engagement erfordert, vielseitig und anspruchsvoll ist. Auch wenn diese Arbeit zum Teil undankbar ist, weil man es nie allen recht machen kann, bewirke ich dennoch viel.» Ausserdem betreut Priska Widmer seit vier Jahren an zwei Tagen ein Tageskind, das ohne Mutter beim Vater aufwächst: «Shannon gehört praktisch mit zur Familie.»

Über die Forderung von Politikern, dass die Frauen wieder ins Berufsleben zurückkehren müssten, weil da ein Potenzial an Wissen brachliege, das der Wirtschaft verloren gehe, reagiert sie mit Unverständnis. «Das ist der falsche Denkansatz. Immerhin erziehen wir Mütter den wirtschaftlichen Nachwuchs von

morgen. Als gut ausgebildete Mutter kann ich meine Kinder auch in schulischen Belangen unterstützen.»

Familiengeld statt Giesskanne

Familienvater Boris Widmer hat sich vor gut einem Jahr selbständig gemacht. Priska Widmer: «Das ist eine Investition ohne Erfolgsgarantie. Das finanzielle Risiko ist klar grösser als bei einer fixen Anstellung. Jetzt müssen wir den Gürtel enger schnallen. Als Hausfrau leiste ich viel für die Gesellschaft, aber finanzielle Anerkennung bleibt leider aus. Deshalb plädiere ich dafür, dass der Staat, anstatt im Giesskannenprinzip Tagesstrukturen zu finanzieren, den Familien die Mittel in Form von Familiengeld zukommen lässt. Das liesse uns die Freiheit zu wählen, ob wir unsere Kinder selber betreuen wollen oder nicht.»

Kein Chef im Haus

«Als Hausfrau bin ich mein eigener Chef. Ich kann mir den Tag selbst einteilen. Ich kann die Arbeit auch mal links liegen lassen und in die Badi oder joggen gehen. Als Mutter fällt mir auf, dass Kinder eher verhaltensauffällig sind, wenn sie tagsüber nicht von einem Elternteil betreut werden. Mir ist klar, dass viele Familien auf ein Zweitgehalt angewiesen sind. Deshalb bin ich froh, dass ich meinen Kindern eine Erziehung angedeihen lassen kann, die ich für richtig erachte. Ich stelle fest, dass meine physische Präsenz meinen Kindern wichtig ist. Denn wenn sie nach der Schule nach Hause kommen, können sie mir ihre Erlebnisse sofort mitteilen.»

Verwöhnte Kinder

Als Vollzeitmutter tut Priska Widmer natürlich alles für ihre Kinder. So würden diese andererseits weniger dazu angehalten, im Haushalt mitzuhelfen. Deshalb habe sie jetzt einen «Ämtliplan» für jedes Kind eingeführt. Allerdings hapere es momentan noch an dessen Umsetzung.

Text Anette Wolffram Eugster
Bilder Flurina Rothenberger

Hausfrauengeflüster

- Gemäss dem «Frauen- und Gleichstellungsatlas Schweiz» lebten im Jahr 2000 37 Prozent aller Familien mit Kindern nach dem Modell: Mann arbeitet, Frau kümmert sich um Haushalt und Kinder.
- Rund 324 000 «Nur-Hausfrauen» leben in der Schweiz. Jede dritte Mutter mit Kindern unter 15 Jahren ist eine «Nur-Hausfrau». 86 Prozent dieser Mütter würden gern wieder arbeiten gehen, wenn die Kinder ausziehen. Aber nur jede Zweite findet ihren Wunschjob, ergab eine Studie der Unternehmensberatungsfirma McKinsey.
- Eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Gewis ergab, dass es bei 42 Prozent der Streitigkeiten in Partnerschaften um das Thema ging, wer wie viel Hausarbeit übernimmt.
- Die Frauen treffen über 70 Prozent der Kaufentscheide für sich und ihre Familie.
- Laut Meinungsforschungsinstitut Forsa leiden 60 Prozent der Arbeitnehmer unter Ängsten am Arbeitsplatz. Angst vor Mobbing und Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren, bleibt der Hausfrau erspart.
- Hausfrauen leben gesünder. Sie bewegen sich mehr an der frischen Luft, ernähren sich gesünder als berufstätige Frauen und treiben mehr Sport.

Quelle: «Hausfrau. Der beste Job der Welt», Zytglogge Verlag, Fr. 29.–.

Mütter-Streit

In ihrem Buch «Hilfe, ich bin eine emanzipierte Mutter» wirft **Maya Onken (37)** ihrer Mutter, der Psychologin und Bestseller-autorin Julia Onken (64), vor, dass diese ihr nie verraten habe, wie schwierig es sei, Job und Familie unter einen Hut zu bringen. Fürs Migros-Magazin fasste Maya Onken ihr Dilemma zusammen.



Bücher zum Thema



• «Hilfe, ich bin eine emanzipierte Mutter. Ein Streitgespräch zwischen Mutter und Tochter» von Julia Onken und Maya

Onken. Fr. 18.10 (Verlag C. H. Beck).

• «Kompetent in Haus und Familie». Haushaltsbuch der Hauswirtschaft Schweiz. Fr. 29.50.

Bezug: Telefon 044 941 75 71 oder www.usterinfo.ch

Maya Onken sieht sich als Jonglierkünstlerin zwischen Familie und Beruf.

Meine Mutter war in ihren Anfängen zu 100 Prozent Mutter und Hausfrau, was ihr nicht gut bekam. Sie litt unter einem Begabungstau, den ich als Kind als sehr unangenehm erlebt hatte. Erst als sie ihren Begabungen freien Lauf liess, war sie glücklich. Ihr berufliches Engagement taten meiner Entwicklung keinen Abbruch, ich fand es wunderbar, meinen Gedanken und Träumen freien Lauf zu lassen. Für mich ergaben sich dadurch viele Beziehungen zu anderen Leuten, Familien: ein Paradies für Lebenshungrige. Aus dieser Ursprungserfahrung meiner Kindheit beschloss ich, dafür zu sorgen, dass meine Begabungen nicht blockiert werden. Doch nach der Geburt meines ersten Kindes stand ich vor einem schwer zu bewältigenden Problem: Wie sollte ich es anstellen, meiner Begeisterung als Mutter zu frönen und gleichzeitig zu verhindern, dass meine beruflich erworbenen Fähigkeiten verloren gehen? Seither bin ich als Jonglierkünstlerin tätig –

stets bemüht, meinen Kindern und deren Erziehungsansprüchen zusammen mit meinem Mann gerecht zu werden, gleichzeitig berufstätig zu bleiben, dabei perfektionistisch veranlagt, umgeben von vielen Freunden, aber einem tiefen Unmut gegenüber Tätigkeiten im Haushalt.

Warum werfe ich den Bettel nicht einfach hin und widme mich zu 100 Prozent den Kindern und dem Haushalt?

• **Weil ich die schrecklichen Folgen des Begabungstaus erlebt habe** und sie meinen Kindern nicht antun möchte – ich würde mich in kurzer Zeit in einen keifenden Drachen verwandeln. Denn Haushalt liegt mir nicht, kochen kann ich nicht, mit Putzmitteln kenne ich mich nicht aus, zu Wäschebergen habe ich eine leidenschaftslose Beziehung. Deshalb erledigt eine Haushaltsfee die grössten Putzarbeiten, mein Mann übernimmt den wöchentlichen Einkauf. Dafür mache ich die Wäsche.

• **Weil ich auch Begabungen habe, die aus-**

serhalb des Haushalts und der Erziehung angelegt sind.

• **Weil ich gelernt habe, dass Qualität mehr bringt als Quantität.** Und so lese ich mit Inbrunst Geschichten vor und diskutiere ausgiebig Krippenfreundschaften.

• **Weil meine Kinder von dieser Situation profitieren.** Sie haben nicht nur mich als Bezugsperson, sondern auch einen aktiven Vater, eine liebevolle Tagesmutter und soziale Netzwerke in der Krippe.

• **Weil ich trotz meiner Berufstätigkeit, die Säulen einer guten Erziehung** zusammen mit meinem Mann gewährleiste: emotionale Wärme, Achtung und Respekt, Strukturen und Verbindlichkeit, Kooperation und Förderung.

• Weil ich zwei lebensfrohe und lernfreudige Kinder habe, deren Augen mir verraten: Eine glückliche Mutter hat glückliche Kinder.

Maya Onken ist mit einem Naturwissenschaftler verheiratet und Mutter zweier Töchter. Sie arbeitet 60 bis 80 Prozent zusammen mit ihrer Mutter in der Schulleitung des Frauenseminars Bodensee.

Anzeige



CUMULUS-Punkte - auch nachts und an Automaten. Mit der Migrol Private Card.

Mit der Migrol Private Card auf bequeme Monatsrechnung tanken und einkaufen – und **jedesmal automatisch CUMULUS-Punkte sammeln**, ohne Vorweisen der CUMULUS-Karte. Informationen bei Ihrer Migrol Station oder bei Tel. 0844 03 03 03.

MIGROL